

E P I S O D E - 5

Schneesturm, Palmen, Fliegen und Natur pur

Als erstes Abenteuer in Richtung Marokko, stossen wir an die Grenzen der Passierbarkeit unseres Mokama-Mobils. Die engen Strassen, des in die Küstentfelsen gebauten Genua, erweisen sich als endloses Labyrinth. Den lang ersehnten Stellplatz erreichen wir gerade noch vor Einbruch der Dunkelheit. Bei der Überfahrt nach Tanger begegnen wir gleich gesinnten Wohnmobilisten. Gemeinsam nehmen wir die Hürde am marokkanischen Zoll. Dieter weiss Bescheid, wie man das mühsame Prozedere verkürzt. Leider klappt es heute nicht, weil der altmodische Scanner streikt. Wir warten geduldig, wie alle anderen. Danach kurven wir durch die Vorläufer des Riffgebirges zu unserem Übernachtungsplatz, bei mystischem Sonnenuntergang mit bizzaren Wolkenformationen. Das Erwachen über dem Meer lässt unser Herz höher schlagen. Wie schön, wieder mit Moritz in Marokko zu sein, wo unsere Liebesgeschichte begann. Sie ist für uns ein Geschenk von unschätzbarem Wert.

Eine erfüllende Beziehung zu finden, war ein langer Weg. Bevor Moritz in mein Leben kam, war ich enttäuscht von den gescheiterten Versuchen neue Liebe zu finden, nach Tomis Tod. Ich vermisste die wohltuende Nähe, die uns verband. Moritz passte nicht in mein Beuteschema und trotzdem zog es mich stark zu ihm hin. Ich musste mir Zeit lassen und Moritz hatte die nötige Geduld. Seine Herzlichkeit und Klarheit, seine wache Präsenz und Hilfsbereitschaft machten es mir zunehmend leichter mich ihm zu öffnen. Moritz zeigte mir liebevoll, dass er mich wollte, wie ich bin. Ein Wochenende in Madrid war unkompliziert, intensiv und verbindend. Den Durchbruch brachte seine überraschende Einladung nach Marokko, wo wir noch die letzten Hindernisse ausräumten. Wir verirrten uns zwar im endlosen Labyrinth von Marrakesch, doch nichts konnte uns mehr von der glücklichen Fügung unseres gemeinsamen Weges abhalten.

Moritz und ich sind heute an einem Punkt unseres gegenseitigen Vertrauens angelangt, der bisher für mich in weiter Ferne lag. Natürlich gab es anfänglich Konflikte und Auseinandersetzungen. Wir haben uns ihnen ehrlich gestellt und sind nicht ausgewichen, wie ich das früher gut konnte. Nur noch mit einer einzigen Wahrheit zu leben ist das was uns beide motiviert. Das braucht Mut, doch es macht das Leben einfacher und unbeschwert. Zuvor habe ich mich in alle Richtungen angepasst und verbogen, um nicht aus dem Gesellschaftssystem zu fallen. Ich fand nirgendwo Halt und wusste kaum noch wer ich bin und was ich wollte. Dank mehr Geduld und Achtsamkeit mit mir selbst, liebe ich inzwischen das Leben und es liebt mich. Selbsterkenntnis, Meditationspraxis und Freundschaften mit Menschen, die mir gut tun, unterstützen mich darin. Im Mokama-Mobil begleitet mich der E-Reader mit viel Lesestoff. Hier habe ich oft Gelegenheit mich darin zu vertiefen. Ich achte darauf, was in mir in Resonanz geht und lasse mich davon berühren. Die folgenden roten Zitate sind Auszüge davon.

Wenn der 'Ich'- Gedanke zurück geht zu seiner Quelle und verschwindet, verschwindet alles zusammen mit ihm. In diesem Moment bist du die Gegenwart, bist du das Selbst. Wenn du an diesem Ort bleibst, das ist Freiheit. Wohin musst du von dort noch gehen? – Papaji

Ein frostiger Empfang erwartet uns in Chefchaouen. Bei eiskaltem Wind suchen wir einen Unterschlupf zum Mittagessen. Dort wo wir endlich eine Möglichkeit sehen, sind Hunde unerwünscht. Als nächstes fallen wir auf einen ortskundigen Guide herein, der uns in ein ausgestorbenes Lokal führt, wo wir uns abspeisen lassen. Meine Stimmung ist schon ziemlich im Keller als uns der freche Kerl zu einem sauteuren Preis seine Ortschaft zeigen will. Wir einigen

uns zu unseren Ungunsten, damit wir den Abzocker endlich los sind und machen uns aus dem Staub. Einiges glücklicher sind wir am nächsten Tag bei Sonnenschein in Moulay-Idriss. Umgeben von frischen Gemüsen, Früchten und sympathischen Menschen finden wir ein gemütliches Plätzchen im Freien und essen sorgfältig Grilliertes, liebevoll angerichtet. Unsere Wartezeit wird verkürzt durch das lebendige Treiben vorbeifahrender Eselskarren und weiteren Kuriositäten des bunten Markttreibens, die an frühere Zeiten erinnern. Auch in den malerischen Medinas von Meknès und Fès genießen wir diese üppige Vielfalt von altertümlicher Baukunst, frischen Esswaren, Gewürzen und orientalischem Kunsthandwerk.

Dabei erinnere ich mich an meine erste Marokkoreise mit 28 Jahren. Es war eine Gruppenreise im grossen Bus, die mein Vater mit der Firma Kuoni für unsere Familie organisierte. Das Eintauchen in die Welt von 1001 Nacht war etwas vollkommen Neues für mich. Ich war fasziniert vom mittelalterlichen Flair der drei Königsstätten und der vielfältigen Natur. Die Ortschaften waren damals noch überblickbar und wenig zivilisiert. Ich konnte mich kaum satt sehen an den attraktiven Männern mit Turban und Djellaba, den geheimnisvoll verhüllten Frauen und dem üppigen Berberschmuck. Auch die bunten Babouschs und die Lämpchen mit ihrem bezaubernden Licht und Schattenspiel, zogen mich auf jedem Markt in ihren Bann. Die geduldigen Kamele mit ihrem majestätischen Passgang beeindruckten mich tief und noch vieles mehr... Meine erste Marokkoreise war ein Lichtblick. Kein Wunder zog es mich später auch mit Tomi und meinen Kindern wieder nach Marokko.

Vor allen, über allen, unter allen und inmitten aller Geschichten herrscht Stille. Weit, grenzenlos und in ihrer Existenz geheimnisvoll, ist sie immer gegenwärtig. Wir fürchten die vollkommene Stille, denn sie repräsentiert den Zustand des Todes, und doch sehnen wir uns nach ihr zu unserer nächtlichen Erneuerung. Sie ist unsichtbar und doch real und unzerstörbar. Sie kann unbeachtet bleiben oder vom Lärm innerer und äusserer Bilder und Gedanken überlagert werden, aber sie ist da, auch dann noch, wenn alles andere gekommen und vergangen ist. – Gangaji

Die Stille und die schier unendliche Weite der Wüste faszinieren mich total. Es ist vor allem ihre Kargheit, vor der ich grossen Respekt hatte, die mir jetzt zeigt, wie ich in meinen Vorurteilen gefangen bin. Wenn ich mich einfach darauf einlasse und genau hinschaue, enthüllt alles seine Schönheit und Magie. Sobald der Mensch seinen Müll hinterlässt und seine Gier sich zeigt wird diese Harmonie gestört. Die Glasscherben und Abfallreste entlang der Fahrbahn sind ein ungelöstes Problem und Fliegen sind überall anzutreffen, wo sie unerwünscht sind. Wo Menschen zu zahlreich werden, läuft einiges aus dem Ruder. Erschütternd hier ist die Kluft, zwischen bitterer Armut und dem unverschämten Reichtum, von Mohammed VI, zur Zeit König von Marokko. Zu viele Menschen mit zu hohen Ansprüchen sind eine ernsthafte Gefahr. Wir sind alle aufgefordert dem entgegen zu wirken.

Natur pur und abenteuerlich ist unsere Fahrt über die Ausläufer des mittleren und hohen Atlas. Völlig unerwartet landen wir im Schneegestöber. Entlang der Fahrbahn sitzen Affen in ihren dicken Winterfellen. Wir haben Glück, dass wir trotz Unwetter und Dunkelheit noch einen Übernachtungsplatz finden, wo wir als einzige Gäste herzlich willkommen sind. Am nächsten Tag müssen wir einen Pass überqueren und warten bis der Schnee geräumt ist. Auf der Passhöhe interviewt uns das marokkanische Fernsehen, über unsere Zufriedenheit mit der Arbeit des lokalen Schneeräumungsdienstes. Sonst begegnen wir nur vereinzelt Menschen. Doch wenn wir in einem Bergdorf anhalten und aussteigen, scharen sich schnell Einheimische um uns. Ich möchte die verschneiten Gipfel des hohen Atlas fotografieren. Eine junge Frau zeigt mir

bereitwillig ihr Haus von innen und wie sie Brotteig knetet. Als Gegenleistung verlangt sie aufsässig Kleider und Geld von uns. Das schafft kein Vertrauen und Mitleid ist keine Lösung. Das Klima wird nun deutlich wärmer und die ersten Palmen künden die Wüstengegend an. Bei sommerlichen Temperaturen und blauem Himmel quartieren wir uns in Erfoud ein, neben einem grossen Luxushotel. Es herrscht Hochbetrieb, weil an diesem Wochenende gleich zwei Wüstenrallys von hier aus starten.

Bei meinem ersten Marokkobesuch war Erfoud eine überschaubare Oase, mit einem hübschen Mittelklassehotel, umgeben von einfachen Hütten der lokalen Bevölkerung. Der Ort ist heute nicht wieder zu erkennen, planloser Bauboom hat seinen Charme völlig zerstört. Im Zentrum erheben sich riesige Betonblöcke. Die einfachen Marktstände dazwischen wirken verloren und ihr Angebot ist unattraktiv und unhygienisch. Touristen halten sich nur in den riesigen Hotelkomplexen am Rande der Ortschaft auf, damit sie nicht mit den armseeligen Zuständen der Bevölkerung in Berührung kommen. Wir wollen dem nicht ausweichen, doch es fällt mir schwer und bringt mich an die Grenze meiner Belastbarkeit. Ich bin sehr dankbar in der Schweiz leben zu dürfen, die mir daneben paradiesisch erscheint.

Wenn du erst einmal weisst, dass sich alle Objekte innerhalb deines Bewusstseins befinden, dass sie alle du selbst sind, dass sie alle deine eigene Projektion sind, wird es keine Probleme mehr geben. Mit dieser Einstellung, mit dieser Sichtweise kannst du losgehen und geniessen. Aber denke danach nicht mehr an den Genuss. Das hinterlässt nur Spuren im Gedächtnis. – Papaji

Marokko bietet uns das ganze Spektrum an Fülle und Herausforderung. Die Wüstengegend verzaubert mich. Ihr Licht- und Schattenspiel in der schier unendlichen Weite berührt mich zutiefst und lässt mich ganz im Moment verweilen. Es offenbart sich darin eine Vielfalt ungeahnter Gebirgsformationen in warmen Pastelltönen von unbeschreibbarer Schönheit. Meine Fotos vermögen nur einen Bruchteil davon wiederzugeben, wie ich es in der Realität erlebe. Es ist eine grosse Sehnsucht in mir nach dieser Unberührtheit der Natur, die hier noch existiert. Keine Strecke, die wir fahren, ist kahl und leblos, wie ich das befürchtet habe. In Zagora essen wir zusammen mit Octavia und Klaus, auf einem Stellplatz unter Schatten spendenden Palmen. Am Morgen gibt es frisch gebackenes Brot aus dem Holzofen von unserer Gastgeber Familie. Unsere Fahrt mit dem 4x4 in die Sandwüste, endet zu dritt alleine auf der höchsten Düne bei Sonnenuntergang. Kaira dreht unermüdlich ihre schnellen Runden im Sand, bevor wir im Wüstencamp essen und übernachten. Die Fahrer der Gäste beschenken uns mit Musik und Gesang unter dem endlosen Sternenzelt.

Es werden Erinnerungen wach, als Laslo, Laura und ich in einem Wüstencamp des Club Med waren. Schon damals schliefen wir auf harten Pritschen. Doch die Schönheit vom nächtlichen Himmel war so überwältigend, dass es keine Rolle spielte. Kurz nach dem Tod von Tomi zog es mich nach Marokko und Tunesien. Es war eine schwierige Zeit mit vielen mentalen Schwankungen. Es gab noch keinen Ort in mir, wo ich Ruhe und Geborgenheit fand. Ich war dankbar für unseren materiellen Wohlstand. Er ermöglichte mir, als erste Priorität, meinen Kindern eine gute Mutter zu sein. Wir leisteten uns Ferien, einmal nicht im Ferienhaus meiner Eltern. Der Club Med war eine luxuriöse Scheinwelt, gemessen an seiner Umgebung. Wir genossen das reichhaltige Buffet und Unterhaltungsangebot. Für mich ein Geschenk, einmal nicht kochen zu müssen und für alles alleine besorgt zu sein. Für meine beiden pubertierenden Kinder, bot der Club und die orientalische Vielfalt eine willkommene Abwechslung zu ihrem Schulalltag. Wegen der vielen Sorgen, rund um die schmerzhafteste Veränderung in unserem Leben, wusste ich das alles viel zu wenig zu schätzen.

Wenn man sich verändert, gibt es etwas in jedem von uns, das darum weiss. Es ist nicht vorgetäuscht. Es ist keine neue Strategie. Es ist keine neue Maske. Dein ganzes Energiesystem verhält sich anders. Du bist nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen. Du lässt dich nicht ausnutzen oder dergleichen. Ein neues Licht, eine neue Einsicht und Weisheit sind jetzt am Werk. Jeden Tag wird es heller und klarer. Vielleicht geschieht es nicht über Nacht, doch die Dinge werden anders sein. – Mooji

Kaum aus dem Staunen kommen wir auf der ganz neuen Strasse, die durch den Antiatlas führt, von Icht nach Tafraoute. Unser Unic passiert die engen Schluchten und Haarnadelkurven problemlos durch abgelegene Berbersiedlungen. Tafraoute empfängt uns mit einem spektakulären Sonnenuntergang. Die gigantischen Felsbrocken erscheinen mir wie aus einer anderen Welt. Einmal mehr sind wir überwältigt, was die Natur alles hervorbringt. Wir geniessen hier die saubere Gebirgsluft und das bunte Markttreiben, bevor wir an steilen Kletterwänden vorbei, Richtung Atlantikküste weiter reisen. Die Gebirgs-Idylle ist vorbei, entlang der Strasse liegt wieder überall Abfall. Heerschaaren von Fliegen, die versuchen in unserem Gefährt Zuflucht zu finden. Ein Zeichen von Fortschritt sind, die bunt bemalten Schulen, die in jeder Ortschaft von weitem erkennbar sind. Das erfreut mein Herz und ich wünsche mir, dass die kommende Generation mehr erwacht, als ihre Eltern es jetzt vermögen.

Auf unserer Marokkoreise sind wir ganz angekommen im gemeinsamen unterwegssein im Mokama-Mobil. Wir fühlen uns hier wie zuhause und haben Zeit und Musse gefunden uns auf das was uns begegnet entspannt einzulassen. Ich erlebe inzwischen Begegnungen mit anderen Wohnmobilsten als erfreulich und es klärt sich jeweils schnell, mit wem es weiterhin zusammen passt. Heidi und Arnaud erzählen uns von ihrer spannenden Reise durch Südamerika. Wir freuen uns darauf all die weltoffenen Menschen an unserem jährlichen Wohnmobiltreffen in Ziefen wieder zu sehen und neueste Erfahrungen auszutauschen.

Agadir ist ein Eldorado der Gegensätze, zwischen grössenwahnsinnigen Spielkasinos für Touristen und den verloren wirkenden Eselskarren der verarmten Bauern. In Essaouira und Marrakesch hat alles deutlich mehr Stil. Wir geniessen die fantasievoll und gemütlich eingerichteten Lokale mit leckeren Speisen und erfrischendern Getränken. Deshalb zieht es die Touristen aus allen Ländern hierher. Sonst begegnen wir entlang der Atlantikküste mehrheitlich dem Elend und den Herausforderungen der rasant voranschreitenden Zivilisation, dem die Verantwortlichen dieses Landes nicht gewachsen sind. Eine masslos überdimensionierte Moschee zu Ehren von Hassan II, direkt neben völlig verwehrlosten Unterkünften der Ärmsten. Neue Ozean Resorts für die aufstrebende marokkanische Mittelschicht und gleich gegenüber Bruchbuden, wie in Flüchtlingslagern. Zum Abschluss ist Tanger ein Beispiel für mehrheitlich gelungene Städteplanung. Nur die Medina ist ähnlich hektisch wie in Marrakesch, eng, mit lauten Motorrädern und nur für solides Schuhwerk. Wir und vor allem Kaira sind jeweils froh, wenn wir wieder an der frischen Luft sind.

Ein besonderes Highlight für mich ist unser Besuch im 'Anima Garden', erschaffen vom österreichischen Lebenskünstler André Heller. Seine kühnen Projekte haben mich schon früher begeistert. Das jüngste in Marrakesch zeigt was möglich ist, wenn einer alles investiert, in das was ihm am Herzen liegt. Heller stellte sich den schwierigen Bedingungen in diesem Land und demonstriert damit, dass es auch anders geht, als das was in Casablanca und Rabat so hässlich ist. Die Monarchie in Marokko besitzt viele wunderschöne Paläste und gepflegte Ländereien. Leider gelingt es Mohamed VI noch nicht auf seine Privilegien zu verzichten und die Gegensätze in seinem Land zu vereinen. Wir hoffen, dass es ihm und den Marrokanern noch gelingen wird.